

Kirche unterwegs

Synode diskutiert Strategien
für die Zukunft

INHALT

SYNODE AKTUELL

- 3 „Zur lebendigen Hoffnung geboren“ – Bericht zur Lage der Landesbischöfin
- 4 Ein guter Start ins Leben – „Emoji-Projekt“ hilft Familien mit Migrationshintergrund
- 6 „Künftige Arbeit aktiv gestalten“ – mit Stellen in der landeskirchlichen Fläche
Meldungen von der Frühjahrstagung
- 7 Präsent bleiben durch Vernetzung – Rechtlicher Rahmen für „Kooperationsräume“ geschaffen
- 8 „Eine Kirche bleibt eine Kirche“ – Interview zur Zukunft kirchlicher Gebäude
- 10 Meldungen von der Frühjahrstagung

PERSÖNLICH

- 15 „Ich bin keine Gipfelstürmerin“ – Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart im Porträt

SYNODE AKTUELL

- 17 Meldungen von der Frühjahrstagung

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 Medientipps
- 19 Lieder für den Gottesdienst
- 22 Kollektenplan
- 23 Evangelische Kirche in Radio & TV
- 24 Termine

DIAKONIE

- 11 1. Nachhaltigkeitskongress
Förderung von Projekten durch
Diakonie Katastrophenhilfe
- 12 Diakonie bedeutet Solidarität
- 14 Ein Jahr pulsnetz KI

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

neue Arbeitsformen, herausfordernde Veränderungen, hoffnungsvolle Strategien – die Landes-synode hat sich mit einem umfangreichen und sehr bunten Blumenstrauß an **Zukunftsthemen** für die badische Landeskirche beschäftigt. Ungewissheit und Zuversicht spiegeln sich darin gleichermaßen wider. Immer mitschwingendes Thema auf der Frühjahrstagung war auch der schreckliche **Krieg in der Ukraine**, und wie wir uns als Christen/-innen zu militärischer Unterstützung aus Deutschland positionieren. Auch unsere neue Landesbischöfin Heike Springhart ging in ihrem ersten **Bericht zur Lage** auf diese Themen ein (S. 3).

Etwas persönlicher können Sie Heike Springhart übrigens auf den Seiten 15 und 16 kennenlernen, wo sie u. a. erzählt, woraus sie ihre Kraft schöpft – und wie sie mit der eigenen Verletzlichkeit umgeht.

Berichtet haben wie außerdem über ein besonders **schönes Projekt, das geflüchteten Kindern und Jugendlichen und deren Familien hilft**, auf niederschwellige Weise für sie oft dringend notwendige psychologische Beratung zu finden – und ihnen so einen sprichwörtlich „guten Start ins Leben“ zu ermöglichen (S. 4).

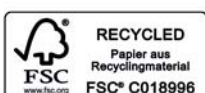
Mit den besten Wünschen und Frühlingsgrüßen

Ihre –

Sabine Eigel *Judith Weidemann*

Judith Weidemann und
Sabine Eigel
Zentrum für Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
sabine.eigel@ekiba.de
Telefon 0721 9175 -106/-118

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.





„Zur lebendigen Hoffnung geboren“

Landesbischöfin Springhart hält ersten Bericht zur Lage

Die Zukunft der Kirche, der Ukraine-Krieg und der Umgang mit sexualisierter Gewalt – in ihrem ersten Bericht zur Lage anlässlich der Frühjahrstagung der Landessynode hat Landesbischöfin Heike Springhart die wesentlichen Themen benannt, welche die Landeskirche derzeit beschäftigt. Immer wieder verdeutlichte sie dabei, warum Christinnen und Christen gute Gründe haben, weiterhin „hoffnungsstür“ zu bleiben.

„Als Kirche und als Glaubende stehen wir ganz und gar in der heutigen Zeit, aber wir leben im und stehen für den weiteren Horizont. Wir stehen dafür ein, dass menschliches Leben mehr ist als Leistung. Dass unsere Hoffnung größer ist als Prognosen voraussagen können. Und dass wir getragen sind von dem, was vor uns war, und Verantwortung haben für das, was nach uns kommt“, so Springhart.

Die Kirche sei schon immer verletzlich gewesen, gerade in ihrer Verletzlichkeit liege eine verwandelnde Kraft. „Wir müssen offen und ansprechbar bleiben und uns ehrlich in Frage stellen lassen.“

Dazu gehöre aber auch die Bereitschaft, genau hinzuhören – „auf das, was die mit der Kirche verbundenen Menschen erwar-

ten und befürchten, auf das, was von der Kirche in den verschiedenen Öffentlichkeiten erwartet wird, und auch auf das, was die, die in den verschiedenen Ämtern der Kirche Verantwortung tragen, brauchen, um die Kraft für die Gestaltung der Transformation aufbringen zu können“.

Immer sei der Glaube verankert auf dem Boden der Tatsachen des Lebens. Das schaffe Räume für Kooperation. „Dabei werden künftig noch stärker fluide und stabile Formen von Kirche zusammenwirken, sodass Kirche vielschichtig und vielgestaltig präsent und erkennbar ist.“

Kirche des Friedens

In ihrem Bericht zur Lage beschäftigte sich die Landesbischöfin auch mit dem Krieg in der Ukraine und der Frage, was es heißt, Kirche des gerechten Friedens zu sein.

Es stehe uns nicht zu, aus der Ferne zur Gewaltlosigkeit aufzurufen, so Springhart. „Aber wir müssen alles daransetzen, diejenigen zu stärken, die nach Wegen friedlicher Konfliktlösung suchen.“

Die Kraft des Friedenszeugnisses der Kirchen habe sich in den letzten Wochen in einer großen Welle der Hilfsbereitschaft eindrücklich gezeigt. „Menschen

haben ihre privaten Häuser geöffnet und Frauen und Kinder aus der Ukraine aufgenommen. In Gemeindehäusern und Pfarrhäusern konnten ukrainische Flüchtlinge Zuflucht finden.“

Neue Gewaltschutzrichtlinie

Der geschärfte Blick für die Verletzlichkeit gewinne besondere Relevanz beim Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Kirche, erklärte die Landesbischöfin. „Hier haben wir als Landeskirche in den zurückliegenden zwölf Jahren einen Lernweg zurückgelegt.“

Die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt dürfe nicht an der Entwicklung von unabhängigen Verfahren und an Aufarbeitungsstudien enden. „Wir brauchen eine grundlegende Sensibilisierung für die Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse und für die oft schleichenden Grenzverletzungen. In der jüngst beschlossenen Gewaltschutzrichtlinie ist dafür ein erster Schritt getan, indem der Schutzbereich nun neben Minderjährigen im Kinder- und Jugendhilfebereich auch Erwachsene in Abhängigkeitsverhältnissen in Seelsorge, Bildung, Arbeits- und Ausbildungsverhältnissen umfasst.“

Alexandra Weber

i
Den vollständigen Bericht zur Lage finden Sie unter www.ekiba.de/landessynode/fruehjahrstagung2022.

„Es geht um einen guten Start ins Leben“



Ein lustiger Name: „Emoji-Projekt“. Es heißt so, weil es um die Gefühle von Menschen mit Migrationshintergrund geht, und die lachenden, weinenden oder zwinkernden Symbole auch ohne gemeinsame Sprache verständlich sind.

Die Hamburger Firma hat den geschützten Begriff „Emoji“ kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Landeskirche finanziert es seit 2019, es läuft noch bis 2023. Deshalb wurde jetzt vor der Synode Zwischenbilanz gezogen von Ursula Bank, Landeskirchliche Beauftragte für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung, und Regine Gnegel, Referentin Flucht und Interkulturelle Kompetenz im Evangelischen Oberkirchenrat. Beiden fiel lange vor dem Ukrainekrieg auf, dass Geflüchtete und andere Familien mit Migrationshintergrund viele Hilfsangebote nicht kennen. Deshalb machten sie sich stark für ein kirchliches Start-up, das Kinder, Jugendliche und ihre Eltern niederschwellig und auf neuen Wegen an psychologische Familienberatung heranführen soll. Die Landeskirche

„
Familien-
beratung
ist
Prävention.“

„
Emojis zeigen viele Gefühle, die von allen verstanden werden, auch ohne eine gemeinsame Sprache zu sprechen.“

wurde überzeugt, zwei Fachstellen machen mit, eine in Pforzheim und eine in Bretten (Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Diakonisches Werk Karlsruhe-Land), die kürzlich einen Preis für ihr Engagement gewann.

Kinder ziehen den Kürzeren

Die Pforzheimer Beraterinnen Claudia Theilmann-Braun und Patricia Diaz-Bone fanden es naheliegend, das Projekt in ihrer Stadt umzusetzen. Dort gibt es einen der höchsten Migranten/-innenanteile in Baden-Württemberg. In manchen Kitas seien kaum deutsche Kinder. Viele Jugendliche würden aus dem Blick geraten, wenn die Eltern Probleme hätten. „Migrationsfamilien sind besonders belastet, weil sie aus schwerwiegenden Gründen

ihre Heimat verlassen und sich unter widrigen Bedingungen wie schlechte Wohnverhältnisse einleben mussten“, betont Patricia Diaz-Bone. „Sie kennen die hiesigen Strukturen und Institutionen nicht. Geflüchtete warten oft jahrelang auf ein Gespräch bei der BAMF, um einen Asylantrag stellen zu können, und dürfen währenddessen nicht arbeiten.“ Claudia Theilmann-Braun ergänzt, dass Menschen unter Druck stehen, die sich Sorgen um Angehörige machen, die irgendwo in Gefahr sind. Zum Beispiel jesidische Eltern, die nicht wüssten, was aus der Tochter, die vom IS entführt wurde, geworden ist. Die Belastung der Eltern wirke sich auf die ganze Familie aus.

Die Psychologinnen erleben es immer wieder, dass die Kinder es ihren Eltern rechtmachen wollen, die darauf hoffen, dass der Nachwuchs einen guten Schulabschluss macht oder erfolgreich



Theaterworkshops lassen die Kinder Gemeinschaft erleben und eigene Stärken entdecken.





eine Ausbildung absolviert. „Aber viele Kinder haben Defizite, große Verluste erlitten, ihr Zuhause verloren, Schreckliches auf der Flucht und riesigen Stress erlebt.“ Das führe dazu, dass sie Probleme haben, sich zu konzentrieren, einen Platz in der Klasse zu finden, Freunde zu gewinnen, nicht anzuecken.

Zwischen den gutgemeinten Wünschen der Eltern und dem Leistungsvermögen der Kinder klafft eine große Lücke, stellt Claudia Theilmann-Braun fest. „Die Kinder wollen gute Kinder sein, den Ansprüchen genügen, aber dadurch kommt es zu Krisen, Eltern sind oft überfordert, und Kinder auch.“

Patricia Diaz-Bone sieht noch eine andere Herausforderung, die nicht auf deutsche, benachteiligte Gruppen zutrifft: das Hin- und Hergerissen-Sein zwischen dem Herkunftsland und der neuen Heimat. Bei jedem neuen Problem wie einer drohenden Nichtversetzung zum Beispiel, tauche die Frage auf: „Lass ich mich auf hier ein oder gehe ich wieder zurück in das Land, wo Verwandte leben, die Sprache und alles vertraut ist?“ Dazu komme, dass deutsche Familien eher das komplette Hilfesystem nutzen können, Jugendamt, Familienhilfe, Zuschüsse ... Den meisten Geflüchteten und vielen Migrantinnen fehle auch das soziale System, sie hätten keine Freunde oder Verwandtschaft vor Ort, die stabilisieren.

Sein Herz auszuschütten und Schwierigkeiten zu klären, dafür gibt es genug Gründe für Migrationsfamilien. Die regelmäßigen offenen Sprechstunden mit Ankündigung und Foto der beiden Fachfrauen im Schaukasten im Lukas Familienzentrum, zu Corona-Zeiten im Freien, zeigten den Bedarf. Viele Eltern kamen spontan, andere machten Termine aus. Auch die Theaterworkshops, die in der Beratungsstelle stattfinden, werden gut von Kindern und Jugendlichen angenommen.

Zum Pforzheimer Emoji-Team gehört außer den Psychologinnen Claudia Theilmann-Braun (l.) und Patricia Diaz-Bone (r.) auch Tanusha Thanabalsundaram von der Flucht- und Migrationsberatung. Sie bildet eine unverzichtbare Brücke für viele Migrantinnen zur Psychologischen Beratungsstelle, weil sie bei ihrer Arbeit Vertrauen in das Angebot schafft. Sie macht geflüchtete und migrierte Familien auf das Projekt aufmerksam. Dafür hat sie Podcasts in verschiedenen Sprachen mitentwickelt. Als vertraute Kontaktperson begleitet sie auch manche Hilfesuchende zur Beratung.

Eigene Fähigkeiten entdecken

Beim Theaterspielen entdecken die jungen Leute ihre eigenen Stärken, integrieren sich in eine Gruppe und haben Spaß zusammen, erzählt Patricia Diaz-Bone. Sie leitet die Workshops zusammen mit Selda Vogelsang, einer Schauspielerin und Künstlerin, die sehr viel Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen Kulturkreisen hat. Dabei wird Vertrauen aufgebaut, das zu Gesprächen unter vier Augen führt. Über die Kinder kommen später die Eltern in die Beratungsstelle. Im Gegensatz zu den jungen Menschen sprechen sie häufig weniger oder gar kein Deutsch. Gut, dass dann der Dolmetscherpool der Stadt zur Verfügung steht, und inzwischen zusätzliche Ehrenamtliche für die vertraulichen Gespräche qualifiziert worden sind. Die Kinder sollen bewusst nicht für ihre Eltern übersetzen, „obwohl sie das sehr gerne tun“, da sie nicht zusätzlich mit Problemen konfrontiert werden sollen.

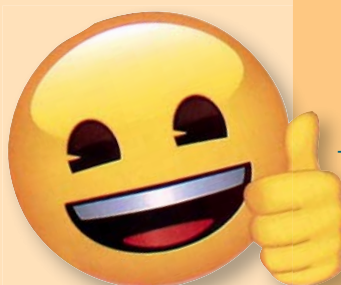
Die Arbeit soll weitergehen

Das Beratungsangebot wird von den Migrantinnen, genauso wie bei Einheimischen, unterschiedlich bewertet. Manche nehmen es dankbar an, auch Ausländerinnen, die kein Deutsch können, aber psychologischen Rat befürworten und schätzen, wie Patricia Diaz-Bone sagt. Andere hätten kaum eine Vor-

stellung von psychischen Prozessen, seien misstrauisch und ängstlich. „Wenn die Migrantinnen andocken, erleben sie, dass ihre Not gesehen wird, und wo es gerade klemmt. Im besten Fall kommen ihnen selbst gute Ideen, wie es ihnen besser geht“, meint Claudia Theilmann-Braun. „Das Schöne ist, wenn sich unsere Hilfe rumspricht und wir weiterempfohlen werden.“

Die Elternangebote, das Theaterspielen und die Fortbildungen für einen kultursensiblen Umgang mit jungen Menschen waren erfolgreich, obwohl Corona viele geplante Veranstaltungen ausgebremst hat. „Unser Projekt lebt von persönlichem Kontakt, auch mit den Partnern in den Institutionen, da war alles eingeschränkt, obwohl wir sehr gut vernetzt bei Lehrkräften und Erzieherinnen sind, und jetzt noch mehr über die Emoji-Aktivitäten“, erzählt Patricia Diaz-Bone. Die Psychologinnen wollen, dass das Emoji-Projekt 2023 angesichts der politischen Weltlage von der öffentlichen Hand übernommen wird. „Es geht um einen guten Start ins Leben für Kinder und Jugendliche und um ihre Integration, von der alle profitieren“, betont Patricia Diaz-Bone. Sie weist daraufhin, dass Erziehungsberatung gesetzlich verankert ist und diese Arbeit viel weniger kostet als alle Hilfen, die ins Spiel kommen, wenn das „Kind in den Brunnen gefallen“ ist.

Sabine Eigel



i
Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien
Melanchthonhaus
Baumgäßchen 3, 75172 Pforzheim

Telefon 07231 28170-0, info@beratung-pf.de, <https://beratung-pf.de>

Psychologische Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
des Diakonischen Werks, Landkreis-Karlsruhe
Hermann-Beuttenmüller-Straße 14, 75015 Bretten
Telefon 07252 58690-0, bretten@diakonie-laka.de
www.diakonie-laka.de/html/content/kinder_jugendliche_familien6637.html

„Künftige Arbeit aktiv gestalten“

Die Landessynode hat auf der Frühjahrstagung einem Vorschlag des Oberkirchenrats zum Erhalt bestimmter Stellen mit allgemeinem kirchlichem Auftrag zugestimmt. Dies betrifft in erster Linie Kantoratsstellen sowie Stellen in der Krankenhauseelsorge und in der bezirklichen Jugendarbeit.

Während das Reduktionsziel von 30 Prozent im Rahmen des Strategieprozesses ‚ekiba 2032‘ auch bei den Stellen in der Fläche grundsätzlich umzusetzen ist, sollen zehn Prozent für innovative, vernetzte Arbeit direkt in den Bereichen Kirchenmusik, Krankenhauseelsorge und Jugendarbeit neu eingesetzt werden können“, erklärt Dekanin Angela Heidler (Freiburg), Vorsitzende des Hauptausschusses. So entstehen insgesamt 11,5 Stellen in diesen Arbeitsbereichen (5,5 Kantoratsstellen, 3 Stellen in der Jugendarbeit, 3 Diakon/-innenstellen in sonderseelsorglichen Feldern), die die ei-

genen Arbeitsbereiche mit anderen Arbeitsfeldern vernetzen und neue Kooperationsmöglichkeiten schaffen – beispielsweise mit Schulen. Profitieren können davon alle Seiten.

Für Angela Heidler ist es „eine gute Lösung, diese Arbeitsfelder, neben der wichtigen Gemeindegarbeit vor Ort, arbeitsfähig zu halten und gleichzeitig innovativ aufzustellen, um auch in Zukunft wesentlich zum Verkündigungsauftrag von Kirche beizutragen“. Spannend werde sein, wie die tatsächliche Umsetzung funktioniere: „Was bedeutet es beispielsweise für eine Kantorin oder einen Kantor, wenn



Angela Heidler, neue Vorsitzende des Hauptausschusses

sie auch in der Schule eingesetzt werden?“ Ausschlaggebend für die vernetzten Stellen seien dabei immer die Gegebenheiten und inhaltlichen Bedarfe in den Bezirken vor Ort – „die Stadtkirchenbezirke sind allein schon durch ihre geografischen Gegebenheiten in einer anderen Situation als die Landbezirke“. Dabei werde es wichtig sein, dass die neu kombinierten Stellen so zugeschnitten würden, dass die Menschen gut arbeiten könnten und die Vernetzung Chancen für inhaltliche Synergien bringe: „Wir betreten damit Neuland, aber gerade darin liegt auch kreatives Potenzial, die zukünftige Arbeit aktiv zu gestalten.“

Judith Weidemann

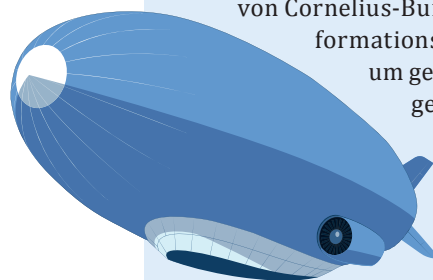
Vergütung im Ehrenamt möglich

Die Landessynode hat auf ihrer Frühjahrstagung eine Änderung im Ehrenamtsgesetz beschlossen. Demnach bleibt ehrenamtliches Engagement in der badischen Landeskirche zwar grundsätzlich unentgeltlich. Künftig soll es jedoch die Möglichkeit geben, in bestimmten Ehrenamtsfeldern Ausnahmen zuzulassen und – entsprechend dem Engagement beispielsweise in einem Sportverein – ehrenamtliche Arbeit zu vergüten. Das betrifft beispielsweise die Helferinnen und Helfer bei den Vesperkirchen, aber auch ehrenamtliche Freizeitbegleiter/-innen oder Jung-scharleitungen. „Mit der Vergütung kirchlicher Ehrenämter gerade in der Jugendarbeit soll z. B. für Studierende auch eine attraktive Alternative zum Jobben geschaffen werden“, erklärt der Vorsitzende des Bildungs- und Diakonieausschusses Dr. Thomas Schalla.

Die Mittel für die Zahlungen sollen sich aus staatlichen Zuschüssen für ehrenamtliches Engagement in bestimmten Bereichen – darunter „für kirchliche Zwecke“ – speisen, sodass die Gemeindefamilien dadurch nicht belastet werden. Die steuerfreie Höhe der Vergütungen richtet sich nach der Übungsleiterpauschale im Bund und beträgt derzeit max. 3.000 Euro im Jahr.

Landesbischof verabschiedet

Nach dem Bischofswechsel am 10. April haben sich die Landessynodalen auf ihrer Frühjahrstagung von Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh verabschiedet. Synodalpräsident Axel Wermke dankte dem Altbischof für sein Wirken „in Freundlichkeit und Wertschätzung auch Andersdenkenden gegenüber“ und erinnerte insbesondere an die jährlichen Berichte auf der Tagung der Landessynode. Die Zusammenarbeit bezeichnete Wermke als „bereichernd, vertrauensvoll und außerordentlich wohlthuend“. Höhepunkte der Dienstzeit von Cornelius-Bundschuh seien das Reformations- und Unionsjubiläum gewesen. Als Abschiedsgeschenk erhielt Cornelius-Bundschuh von den Synodalen einen Gutschein für eine Fahrt mit dem Zeppelin.



Präsent bleiben durch Vernetzung

Zusammenarbeit vor Ort soll gestärkt und vielfältig ermöglicht werden. Einen entsprechenden rechtlichen Rahmen mit viel Gestaltungsspielraum hat die Landessynode auf ihrer Frühjahrstagung beschlossen.

Kirchenbezirke können nun kreativ den Strategieprozess „ekiba 2032“ angehen. Mit dem verabschiedeten Erprobungsgesetz erhalten sie einen rechtlichen Rahmen, um orientiert an den Bedürfnissen vor Ort strukturiert zusammenzuarbeiten.

Demnach werden in Kirchenbezirken sogenannte „**Kooperationsräume**“ entstehen, in denen Gemeinden und kirchliche Arbeitsfelder auf verschiedene Weise kooperieren, sich vernetzen und zusammenarbeiten können.

Nun schafft ein gesetzlicher Rahmen Spielraum für Orte vielfältiger kirchlicher Präsenz, an denen kirchliches Handeln in Wort und Tat sicht- und hörbar ist wie beispielsweise besondere Gottesdienstformate und kirchenmusikalische Angebote, Kitas und Familienzentren, Einrichtungen der Seelsorge in besonderen Arbeitsfeldern sowie der Jugendarbeit, diakonische Einrichtungen sowie Angebote im Religionsunterricht oder in der Erwachsenen- und Familienbildung.

Was heißt das konkret?

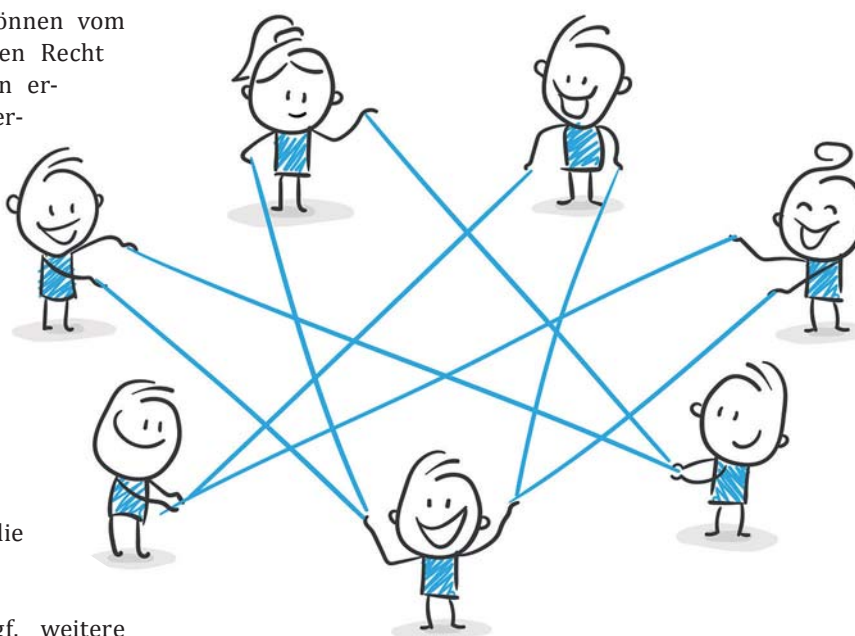
Die Zusammenarbeit in den Kooperationsräumen kann, je nach Gegebenheit vor Ort, unterschiedlich gestaltet werden:

Sogenannte „**Vernetzungsräume**“ bieten nun den eigentlichen Erprobungsraum für neue Formen der Zusammenarbeit von Gemeinden und ggf. anderen kirchlichen Einrichtungen. Im

Vernetzungsraum können vom bisherigen kirchlichen Recht abweichende Formen erprobt werden. Sie werden innerhalb eines Kooperationsraumes als Körperschaften kirchlichen Rechts durch eine auf die örtliche Situation zugeschnittene Rechtsverordnung des EOK eingerichtet. Ein Vernetzungsrat koordiniert dabei die Zusammenarbeit.

Gemeinden und ggf. weitere kirchliche Einrichtungen können in einem „**Gemeindeverband**“, in dem die einzelnen Gemeinden weiterhin rechtlich selbstständig bleiben, Teile ihrer Kompetenzen an einen Verband übertragen. Ziel ist die gemeinsame Wahrnehmung von Aufgaben in der Gemeindearbeit wie z. B. Konfirmanden- sowie Kinder- und Jugendarbeit, Seelsorge, Zusammenarbeit bei Gottesdiensten und in der Kirchenmusik, in der Öffentlichkeitsarbeit und bei Verwaltungsaufgaben.

Hauptamtliche können sich innerhalb eines Kooperationsraumes zu **überparochialen Dienstgruppen** zusammenschließen. Sie können untereinander die Vertretung ihrer Aufgaben und Dienste in den beteiligten Gemeinden regeln.



Angela
Heidler

„
Eine große
Chance für
kreative
Zusammen-
arbeit

„Klar ist, dass wir als Kirche bei knapper werdenden personellen Ressourcen nur durch noch bessere Vernetzung vor Ort weiter präsent bleiben können“, sagt die Vorsitzende des Hauptausschusses, Dekanin Angela Heidler (Freiburg). „Mit dem Erprobungsgesetz haben wir einen Rahmen mit viel Spielraum an die Hand bekommen, wie wir Gemeindeleben und kirchliche Zusammenarbeit kreativ für die Menschen vor Ort gestalten und uns besser vernetzen können, gerade bei geringeren personellen Ressourcen. So können wir hoffentlich weiter als Kirche präsent und nah bei den Menschen und ihrem Alltag bleiben.“

Judith Weidemann

ekiba 2032 kirche zukunft gestalten



„Eine Kirche bleibt eine Kirche“

Wie sieht die Zukunft der kirchlichen Gebäude aus? Die Landessynode beschäftigte sich mit der Gebäudeampel und mit einer künftigen Immobilienplattform. Der Mannheimer Dekan Ralph Hartmann und Jochen Rapp, Leiter der landeskirchlichen Bauabteilung, im Interview.

Womit genau hat sich die Landessynode rund um das Thema Gebäude beschäftigt?

Rapp: Einmal ging es um eine Präzisierung der Quoten, also wieviele Gebäude im jeweiligen Kirchenbezirk auf „grün“ und „rot“ gestellt werden sollen. Diese Regelung ist jetzt differenzierter als zuvor. Auch wurde über den Zeitpunkt entschieden, bis wann was zu tun ist.

Zweitens haben wir die Idee einer Immobilienplattform zur Diskussion gestellt. Drittens ging es um die Zusammenführung von Liegenschaften und Klimaschutz.

Welche Hausaufgaben müssen Kirchenbezirke jetzt erledigen?

Rapp: In den Kirchenbezirken muss nun die Zuordnung von grünen und roten Liegenschaften geklärt werden. Dafür bekommen sie Unterstützung. Beispielsweise entwickeln wir aktuell ein Berechnungswerkzeug,

das zeigt, was eine Immobilie künftig kosten wird. Auch über die Fachteams des Strategieprozesses „ekiba 2032“ werden die Kirchenbezirke unterstützt. Wesentlich ist, dass die Gebäudefrage immer im Zusammenhang mit der Struktur- und der Personalentwicklung und der inhaltlichen Veränderung kirchlicher Arbeit betrachtet wird.

Hartmann: In Mannheim haben wir bereits einen Prozess zur Kategorisierung unserer Kirchen. Wir haben dafür Schadenskartierungen vorliegen, die deutlich zeigen, dass wir nicht alle unserer 32 Kirchen finanzieren können. Der Stadtsynode liegt nun ein Beschlussvorschlag vor, der 12 unserer 32 Kirchen auf „grün“ und 12 Kirchen als „rot“ deklariert. Grün bedeutet, wir können diese Kirchen sanieren und langfristig erhalten, „rot“ bedeutet, dass hier keine Kirchsteuermittel mehr zum Erhalt ausgege-

ben werden können. Das ist hart und schmerzhaft. Aus der Sicht unserer konkreten Zahlen halte ich die landeskirchlichen Vorgaben und Berechnungen für realistisch.

Was ist mit Kirchenbezirken, die durch das Liegenschaftsprojekt in den zurückliegenden Jahren den Gebäudebestand schon deutlich reduziert haben?

Rapp: Unsere Berechnungen beziehen sich jeweils auf den Beginn des Liegenschaftsprojekts in den einzelnen Kirchenbezirken. Hieraus haben sich Daten für die Anzahl der Gebäude ergeben. Was seit diesem Zeitpunkt bereits verändert, abgebaut oder abgegeben wurde, fließt in die Rechnung mit ein. Leider fehlt für die Jahre vor dem Liegenschaftsprojekt eine klare Gebäudedefinition, sodass wir alles, was davor bereits abgegeben wurde, nicht transparent machen können.

Was bedeutet es, wenn ein Gebäude auf „gelb“ gesetzt wird?

Hartmann: Bei den gelben Gebäuden wird nur der sogenannte „kleine Bauunterhalt“ durchgeführt. Hier wollen wir abwarten, was sich zukünftig an Entwicklungen ergibt. Kirchen sind Symbole unserer Präsenz und prägen die Sozialräume. Wenn eine Kirche geschlossen werden muss oder sogar verfällt, dann wirkt sich das auf die gesamte Umgebung aus. Gesellschaftlich ist das in Süddeutschland ein völlig neues Thema, mit dem wir erst lernen müssen, zurechtzukommen. An manchen Stellen gründen sich Initiativen, die Verantwortung für den Erhalt dieser Kirchen übernehmen. Im Idealfall ergeben sich auch gemeinsame Nutzungen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren.

Rapp: Derzeit müssen wir uns auf die roten und grünen Gebäude konzentrieren, um uns nicht zu überfordern. Das Baumortorium bleibt bis zur Definition der zwei Kategorien „grün“ und „rot“ bis Ende 2023 bestehen. Danach können dann die grünen Gebäude nach und nach energetisch saniert werden. Die gelben Gebäude werden in den folgenden Jahren bearbeitet, also vermutlich Ende der 20er Jahre. Bis dahin können wir besser absehen, was wir bereits erreicht haben und welche Mittel noch zur Verfügung stehen.

Was geschieht mit Kirchen, deren Gebäudeampel auf „rot“ steht?

Hartmann: In rote Gebäude werden wir keine Kirchensteuermittel mehr investieren. Aber es gibt unterschiedliche Zustände von Kirchen, solange sich keine sicherheitsrelevanten Probleme ergeben, halten wir die Kirchen offen. Auch hier brauchen wir alternative Nutzungen mit einer ausreichenden Finanzie-

Ralph
Hartmann

„
*Was auf uns
zukommt,
ist eine
gewaltige
Veränderung.*
“

rung. Die Suche nach passenden Umnutzungen oder Nutzungserweiterungen braucht Geduld und einen langen Atem. Eine Kirche bleibt eben eine Kirche und wird immer mit unseren Werten verbunden. Deshalb müssen wir uns gut überlegen, welche alternativen Nutzungen sich mit unseren Werten vertragen. Ich glaube, das wird ein Lernprozess, den wir gut landeskirchlich begleiten sollten.

Was soll die kirchliche Immobilienplattform bewirken, die während der Frühjahrstagung diskutiert wurde und über die nächstes Jahr entschieden werden soll?

Rapp: Die kirchliche Immobilienplattform soll ein Angebot an Kirchengemeinden sein und sie bei der Abgabe von Liegenschaften unterstützen. Außerdem soll sie kirchliche Werte im kirchlichen Kreislauf halten und damit wirtschaftlichen Gewinn erzielen. Statt unser Tafelsilber zu veräußern, schaffen wir damit eine weitere Säule für Einnahmen.

Kirchengemeinden können dieser Immobiliengesellschaft entweder Liegenschaften verkaufen, dann bekommen sie eine einmalige Ausschüttung. Sie können diese aber auch als Anteilseigner einbringen, dann erhalten sie fortlaufende Ausschüttungen und eine dauerhafte Rendite.

Die Plattform muss aber unter marktwirtschaftlichen Aspekten agieren, deshalb eignen sich auch nicht alle Liegenschaften dafür. Es muss eine klare Perspektive geben, wie eine Liegenschaft entwickelt und was daraus erwirtschaftet werden kann.

Hartmann: Die Immobilienplattform halte ich für wichtig, und das Ziel leuchtet unmittelbar ein. Es ist gut, wenn Vermögen in der Kirche gehalten wird und die Gemeinden bei den Themen Umnutzung, Umbauten, Umfinan-

zierung unterstützt werden. Allerdings wird sich die Immobilienplattform eher um attraktive Liegenschaften kümmern. Aber was ist mit den Liegenschaften, die z.B. wegen Denkmalschutzvorgaben problematisch sind? Auch damit sollten wir unsere Gemeinden nicht allein lassen.

Wo sehen Sie die größten Chancen, wenn Sie auf die Veränderungen im Bereich Gebäude schauen?

Hartmann: Eine Chance liegt in einer größeren Außenorientierung. Wir haben in den vergangenen zwei Jahren teilweise gute Erfahrungen mit anderen Gottesdienstorten gemacht.

Wir dürfen uns das aber nicht schönreden. Was auf uns zukommt, ist eine gewaltige Veränderung, die viel Kraft und Gottvertrauen brauchen wird. Wenn wir uns perspektivisch von der Hälfte unserer Liegenschaften trennen, dann wird es schmerzhaft werden. Wir sind gewohnt, uns über unsere Gebäude zu identifizieren. Ich bin gespannt, was das mit uns und unserer Kultur macht, und wie uns das gelingt, ohne allzu viele Menschen dabei zu verlieren.

Rapp: Ich sehe eine Chance darin, dass wir am Ende weniger Gebäude haben, die aber eine Strahlkraft und eine wirklich attraktive Ausstrahlung haben, die klimaneutral sind und Raum bieten für attraktive, multifunktionale Angebote.

Im Großen und Ganzen sehe ich die Möglichkeit, uns als Kirche noch einmal ganz anders auf die Menschen ausrichten. Attraktive, zeitgemäße Gebäude sind ein Teil davon, nahe bei den Menschen zu sein.

Die Fragen stellte Alexandra Weber

Neues Intranet und neue landeskirchliche Website gehen an den Start

Seit April werden die lange vorbereiteten Veränderungen im LUKAS-System Stück für Stück sichtbar: Durch den anstehenden Relaunch der landeskirchlichen Website werden für alle Webmasterinnen und Webmaster viele neue Funktionen in LUKAS verfügbar sein. Im Laufe des Sommers kommt ein neues flexibleres Standard-Design dazu. Und auch beim Intranet wird es Veränderungen geben.

Release für alle LUKAS-Mandanten

Die wichtigsten Änderungen und neue Funktionen sind unter www.eki-musterhausen.de/release zusammengestellt. Das Release ist unter anderem eine Vorbereitung auf das neue Standard-Design, das im Laufe des Sommers zur Verfügung stehen wird.

Info: support@eki-musterhausen.de

meinekiba.net geht in service-ekiba.de auf

Wenn die neue landeskirchliche Website www.ekiba.de im Mai nach ihrem Relaunch an den Start geht, können sich Haupt- und Ehrenamtliche über eine grundlegende Neuerung besonders freuen: Das bisherige Intranet meinekiba.net geht – mit einer mehrmonatigen Übergangszeit – in einer neuen Serviceplattform auf. Alle Dokumente, die keine sensiblen Daten enthalten, sind künftig öffentlich und ohne Login unter service-ekiba.de zugänglich. Besonders schützenswerte Dokumente, aktuelle

interne Meldungen, die Pinnwand sowie alle Anwendungen und Programme, die Sie bisher schon nutzen, bleiben mit Ihrem jetzigen meinekiba-Login geschützt erreichbar.

Info: relaunch.ekiba.de

Teamräume ziehen zu MS Teams um

Im Laufe des Jahres wird das bisherige Intranet meinekiba.net vollständig abgelöst. Als Alternative zu den Teamräumen zum Austausch sensibler Daten wurden für Nutzer/-innen und Gemeinden Teams bei MS Teams eingerichtet. In diesen Teams können Dateien wiederum in verschiedenen Kanälen abgelegt werden. **Wichtig: Nutzer/-innen müssen ihre Daten eigenständig bis 15. Juni 2022 umziehen!** Wie das funktioniert, was Sie beachten sollten, und wo Sie Infos und Anleitungen finden, erfahren Sie in der Meldung zu LUKAS auf der Startseite von meinekiba.net unter „Aktuelles“.

Info: support@ekiba.de

Die „Mediale Kirche“ in Bad Herrenalb ist fertig

Das MediaKi-System („Mediale Kirche“) in der Kapelle im Haus der Kirche in Bad Herrenalb ist fertig eingebaut und kann ab sofort von Besucherinnen und Besuchern genutzt werden. Während der Frühjahrstagung wurde MediaKi bereits ausgiebig getestet.

Die LED-Technik – aktiviert per Touchscreen – lässt die Kapelle in unterschiedlichen Farben erstrahlen. Besucher/-in-

nen können sich dort – je nach Gefühlslage – Musikstücke, Andachten oder Bildmeditationen einspielen lassen zu Gefühlen wie Dankbarkeit, Freude, Wut oder Trauer. Entstanden war die MediaKi-Idee im Rahmen des Projekts „Dialog im Netz“ der badischen Landeskirche mit der Evangelischen Akademie, in dem Formate gefunden werden sollten, die Verkündigung auch im digitalen Raum stattfinden lassen können.

Weitere MediaKi-Installationen finden sich bereits in Dilsberg und Ketsch, in der evangelischen Kirche in Rosenberg und Auenheim sowie im Diakoniekrankenhaus Freiburg, wo sie von zahlreichen Besuchern/-innen und Touristen/-innen – unabhängig von deren Konfession oder Kirchenverbundenheit – genutzt werden.



Diakonie und Caritas in BW

1. Nachhaltigkeitskongress

Bei ihrem ersten Nachhaltigkeitskongress haben Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg die Energiewende in den Mittelpunkt gestellt. Im Koalitionsvertrag sei festgelegt, dass diese sozialverträglich stattfinden müsse. Die Teilnehmenden forderten deshalb von der Politik, dass dieser Ansatz sich auch

bei Investitionskosten in den Klimaschutz widerspiegeln solle. Die Veranstalter riefen dazu auf, das Thema Nachhaltigkeit als grundlegenden Paradigmenwechsel zu verstehen. Viele Prozesse liefen

so schnell, dass der Aspekt der Nachhaltigkeit oft zurückbleibe. Der biblische Auftrag laute aber, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Die Pandemie und auch der Ukraine-Krieg hätten eine Trendwende beim Klimaschutz verhindert. Umso mehr müssten die Unternehmen der Wohlfahrtspflege sich dafür einsetzen, im Bereich Nachhaltigkeit zukunftsfähig zu werden. Die Diakonie habe sich beispielsweise zum Ziel gesetzt, bis 2035 klimaneutral zu sein.



Ukraine: Geflüchtete fassen Fuß in Baden

16 Projekte der Diakonie in Baden werden von der Diakonie Katastrophenhilfe gefördert.

Allein in Baden-Württemberg suchen zur Zeit 84.000 Menschen Schutz vor den Auswirkungen des Krieges. Die Hilfe muss also auch bei uns weitergehen. Deshalb hat die Diakonie Katastrophenhilfe der Diakonie Baden 400.000€ zur Verfügung gestellt, mit denen 16 Projekte gefördert werden. Vom Hochrhein bis zum Odenwald, von der Bahnhofsmision bis zur Einzelfallhilfe, von der Hilfe bei Behörden und der Suche nach Wohnraum bis hin zu seelsorgerlichen und psychosozialen Angeboten. Hauptamtliche und Ehrenamtliche: Die erfahrenen Kolleg*innen vor Ort und in unserer Abteilung Flucht & Migration leisten Hervorragendes. Diese Arbeit können Sie mit einer Spende unterstützen:



www.diakonie-baden.de/spenden/fluechtlings-und-migrationsarbeit



Gesellschaftspolitische Herausforderungen



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

Macht 4 Euro 85 Cent, sagte die Bäckerverkäuferin mit einem freundlichen Lächeln, bei meinem samstäglichem Broteinkauf. Was? Hat das nicht vor kurzem noch 4 Euro 49 Cent gekostet, fragte ich zurück. Ach, jetzt wird halt alles teurer, war die Antwort. Was für mich nur ärgerlich ist, ist für die Menschen bei uns, die jeden Cent umdrehen müssen, bedrängend. Die Preise explodieren. Die Politik reagiert mit diversen Entlastungspaketen. Sie können die Härten nur abmildern. Im Blick auf die zu erwartbaren, aber kaum einschätzbaren wirtschaftlichen Folgen des Ukrainekrieges, werden wir über die Verteilungsgerechtigkeit der Lasten bei uns intensiv diskutieren müssen. Als Diakonie

sagen wir: Es darf und kann nicht sein, dass die Schere zwischen finanziell Prekären und finanziell gut Gestellten noch weiter auseinandergeht. Sozialpolitisch und damit gesellschaftspolitisch stehen wir vor großen Herausforderungen.

Zugleich haben wir mit Brot für die Welt und der Diakonie Katastrophenhilfe auch die Welt im Blick. Der Ukrainekrieg führt zu Hungertoten im Jemen und anderswo. Getreide wird unbezahlbar und immer knapper, Hilfsprogramme sind gefährdet. Nicht nur die Lage bei uns, sondern auch die in den Hungergebieten der Welt fordert uns heraus, denn Nächstenliebe ist universell und unteilbar.



Rettungsaktion badischer Einrichtungen für behinderte Flüchtlinge

Diakonie bedeutet Solidarität

Schon Ende Februar, kurz nach Ausbruch des Krieges in der Ukraine, hatte die Evangelische Stadtmission Freiburg Schlagzeilen gemacht. Sie unterstützte die Evakuierung eines Kiewer Kinderheims. Rund 100 Personen gelang eine spektakuläre Flucht nach Freiburg. Jetzt ist erneut eine Rettungsaktion geglückt.

Einrichtungen der Diakonie in Baden kämpften gemeinsam darum, Menschen mit Beeinträchtigung aus der Ukraine in Sicherheit zu bringen. Die Flucht gelang und schließlich auch die Unterbringung in den Einrichtungen.

Ihren Anfang nahm die dramatische Aktion am 15. März. Stefanie Aeffner, Bundestagsabgeordnete und ehemalige Landesbehindertenbeauftragte, hatte an das Diakonische Werk Baden einen dringenden Hilferuf weitergeleitet. An der polnisch-ukrainischen Grenze hingen Menschen mit Beeinträchtigung samt ihren Familien fest. Konkret ging es zunächst um zwei Brüder mit spastischen Lähmungen, sowie um ein Kind mit Autismus. Sie sollten gemeinsam mit ihren Müttern dringend aus dem Grenzgebiet und in Sicherheit gebracht werden.

Martin Maron, Referent für Behindertenhilfe im Diakonischen Werk Baden, nahm sofort Kontakt zu möglichen Unterstützern

auf und war erfolgreich. So bot die Diakonische Initiative Hügelheim an, den Transport der Kinder und der Angehörigen zu übernehmen. Die SRH Schulen sagten zu, sich um die Unterbringung zu kümmern. Schon am Morgen des nächsten Tages fuhren zwei Mitarbeitende und eine Ehrenamtliche der Diakonischen Initiative los mit dem Ziel ukrainische Grenze.

Von nun an überschlugen sich die Ereignisse. Noch während der Fahrt kam die Meldung, die Brüder seien bereits in Sicherheit gebracht worden. Allerdings warte in Warschau ein ukrainisches Mädchen im Rollstuhl mit Mutter und Großmutter auf Rettung. Die Familie hatte zwar im eigenen Auto nach Warschau flüchten können, saß nun aber fest, ohne Perspektive auf eine adäquate Unterbringung und ohne Geld. Von vor Ort kamen neue Hilferufe. Diesmal ging es um die Rettung einer 79-jährigen Frau mit schwerer Körperbehinderung und ihres Sohnes aus Breslau.

20 Stunden waren die Mitarbeitenden aus Hügelheim unterwegs, als sie in Warschau ankamen. Die notleidenden Menschen wurden gefunden und sofort wurde der Rückweg angetreten. Die Mutter



und das Kind mit Autismus stiegen in das Fahrzeug der Diakonischen Initiative, der PKW mit den Frauen schloss sich hier der Gruppe an. Schnell wurden für den PKW noch mehrsprachige Markierungen für einen Evakuierungstransport organisiert und mit Panzertape am Wagen befestigt. Der nächste Halt: Breslau. Hier angekommen wurden die Habseligkeiten der 79-jährigen Frau und ihres Sohnes in das Fahrzeug geladen. Als die Personen begriffen hatten, dass die Diakonische Initiative sie in Sicherheit bringen würde, sah man ihnen ihre Erleichterung und zugleich die Strapazen der letzten Zeit deutlich an. Der Konvoi kam nur schleppend voran. Am Abend des 17. März wurde Dresden erreicht. Die Menschen waren mittlerweile derart erschöpft, dass die Fahrt für eine Übernachtung im Hotel unterbrochen werden musste: Zu diesem Zeitpunkt waren die FahrerInnen bereits seit mehr als 32 Stunden unterwegs, die Geflohenen teilweise Tage mehr.

Und man hatte noch mit anderen „Hindernissen“ zu kämpfen. Als die Helfer in Warschau ankamen, hatte sich herausgestellt, dass das „Mädchen“ im Rollstuhl eine 38-jährige Frau ist. Da die SRH aber nur Kinder betreuen kann, war eine Unterbringung dort entgegen dem Plan nun nicht mehr möglich. Erschwerend kam hinzu, dass die drei Frauen zwei Katzen und einen Hund dabei hatten. Das Diakonische Werk Baden suchte weiter unermüdlich nach Lösungen. Es kamen neue Ideen für Unterbringungsmöglichkeiten – zerstückelten sich schließlich aber wieder wegen der Tiere. Das Diakonische Werk Breisgau-Hochschwarzwald bereitete zwar Notunterkünfte vor. Die waren aber leider nicht ausreichend barrierefrei. Ein Aufruf des Diakonischen Werks Baden an seine Mitglieder führte dann schließlich doch noch zum Erfolg. Für die Erstaufnahme der behinderten 79-jährigen und ihres Sohnes hatte die evangelische Diakoniegemeinde Hügellheim zur Überbrückung ein barrierefreies Hotelzimmer gebucht. Der Badische Landesverein für Innere Mission bot an, die beiden anschließend in einer betreuten WG in Karlsruhe aufzunehmen. Durch Zufall ergab sich auch für die drei Frauen und ihre Tiere eine Unterkunftsmöglichkeit in einer leerstehenden Wohnung der Johannes-Diakonie. Somit hatten am späten Nachmittag des 18. März alle Beteiligten eine sichere und angemessene Bleibe, bzw. die Aussicht darauf. Leider wurde während der Fahrt der, vorher schon schwer beschädigte, Rollstuhl der älteren Dame

endgültig unbrauchbar. Ein Ersatz konnte so kurzfristig nicht beschafft werden, war aber nötig, da der Transport der Frau nach Karlsruhe besondere Voraussetzungen erforderte. Glücklicherweise erklärten sich die Malteser Freiburg bereit, den Transport nach Karlsruhe liegend zu übernehmen, auch ohne Kostenzusage. Vielen Dank dafür.

Als die letzten geflohenen Menschen in einer sicheren Unterbringung ankamen, war das Team der Diakonischen Initiative in Hügellheim bereits 53 Stunden unterwegs.

Der Dank des Diakonischen Werks Baden geht an die Diakonische Initiative Hügellheim, insbesondere Diakon David Nicolas Schmitz, der ohne Zögern und ohne Vorbereitung mit zwei KollegInnen, Hr. Karsten Schuster und Fr. Joanna Heidland, nach Warschau gefahren war. Einen ebenso großartigen Einsatz haben Frau Trabold von der SRH, Herr Gerbich-Demmer vom Pilgerhaus Weinheim, Frau Jung-Weyand und Frau Scheytt vom Badischen Landesverein für Innere Mission sowie Frau Fritz und Frau

Ostant von der Johannes-Diakonie gezeigt. Sie alle haben ohne zu Zögern und ohne feste Kostenzusage die Unterbringung und Begleitung der sieben Personen organisiert. Eine selbstlose Rettungs- und Hilfsaktion, die nur durch das gute Zusammenwirken aller möglich wurde.

Die letzte Hürde, die es zu nehmen gilt, ist die Finanzierung. Die gesamte Rettungsaktion hat die Beteiligten mindestens 4.000 € gekostet. Die Stiftung Diakonie Baden hat bereits 1.000 Euro für die Rettungsaktion und weitere Transporte zur Verfügung gestellt. Jetzt sammelt sie weitere Spenden. Machen auch Sie mit: Auch das ist zu schaffen, wenn alle sich beteiligen und zusammenstehen.



Dringend benötigte Spenden unter:
Stiftung Diakonie Baden
 IBAN: DE56 5206 0410 0005 0221 42
 Verwendungszweck: Behinderte Ukraine

oder unter:
www.betterplace.org/de/projects/107350-ukraine-sicherheit-fuer-menschen-mit-behinderung



Gesundes Arbeiten in der Sozialwirtschaft

Ein Jahr pulsnetz KI -
eine erste Bilanz„70.000 Menschen sind gesund“: Unser Ziel zum
gesunden Arbeiten in der Sozialwirtschaft

„TruDi“, „impuls“ und „Lernnuggets“ sind nur einige der Schätze, die das Regionale Zukunftszentrum KI „pulsnetz.de – gesund arbeiten“ (pulsnetz KI) im ersten Projektjahr gehoben hat. Seit April 2021 arbeiten rund 40 Mitarbeitende von zehn Projektpartnern interdisziplinär zusammen, um die vorhandenen Kompetenzen zum gesunden Arbeiten in der Sozialwirtschaft durch digitale und KI-gestützte Anwendungen zu ergänzen und so die Beschäftigten weiter zu entlasten. Das Projekt pulsnetz KI wird im Rahmen des Programms „Zukunftszentren KI“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert. Für Mitwirkende in Pflegeberatung in Bayern, Berlin und Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen stellt das Team vielfältige digitale Unterstützungsangebote und auf Künstlicher Intelligenz (KI) basierte Hilfsmittel vor, die das gesunde Arbeiten fördern können. Die „70.000 Menschen“ stehen für die Beschäftigten in Einrichtungen unter dem Dach der Diakonie Baden-Württemberg. Tatsächlich wünschen wir uns, dass noch viel mehr Menschen das Angebot bundesweit nutzen werden.


**Informationen
rund um das Projekt:**
<https://ki.pulsnetz.de>

Einer dieser Schätze ist der Truck der Digitalisierung, kurz: TruDi. Mit diesem Truck fährt die Diakonie Baden zu den Einrichtungen, um das Interesse an digitalen Neuerungen zu wecken. Die Mitarbeitenden haben die Möglichkeit, neue und spannende Technologien kennenzulernen und auszuprobieren. Von Assistenzsystemen über Sturz- und Notruf-Sensorik bis hin zu Robotik, virtuellen Realitäten und Exoskeletten – der Truck enthält eine Vielzahl an Innovationen, die das Arbeiten erleichtern können. Auf der Projekt-Homepage <https://ki.pulsnetz.de> finden Sie alle Informationen rund um das Projekt. Werfen Sie dort auch einen Blick in den Campus oder in die KI-Garage. Wir hoffen, Sie sind neugierig geworden!

Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Christian Könemann

Bildnachweis: Pixabay und Privatfoto (S.11), Diakonie Baden (S.12/13), Eric Bohr.Fotograf - pulsnetz KI (S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» Berater*in digitaler Technologien
in der Pflege

Beginn: 04.07.2022

Die Umsetzung der Qualifizierung erfolgt im Rahmen einer Blended Learning Struktur - ergänzt durch einen Praxisauftrag in so genannten Selbstlernphasen.

Zielgruppe: Pflegefachpersonen und Heilerziehungspfleger*innen

Kursgebühr: 399,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 336,00 Euro
(jeweils inkl. MwSt. für Verpflegung)

» Fachperson Palliative Care (Anerkennung gem. § 39a SGB V)

Beginn: 26.09.2022

Zielgruppe: Pflegefachpersonen, Heilerziehungspfleger*innen, Sozialpädagog*innen oder Sozialarbeiter*innen oder Koordinator*innen im ambulanten Hospizdienst

Kursgebühr: 880,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 825,00 Euro
(jeweils inkl. MwSt. für Verpflegung)

» Berater*in der gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase gemäß § 132g SGB V (Advance Care Planning)

Beginn: 17.10.2022

Zielgruppe: Teilnahme-Voraussetzungen:

- Gesundheits- und (Kinder-)Krankenschwester*innen, Altenpfleger*innen,
 - staatlich anerkannte Heilerziehungspfleger*innen
 - Einschlägiger Studienabschluss im Bereich Gesundheits- und Pflegewissenschaften Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften (insbesondere als Pädagog*in Heilpädagog*in, Sozialarbeiter*in, Sozialpädagog*in, Psycholog*in, Theolog*in)
- Kursgebühr:** 919,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 841,00 Euro
(jeweils inkl. MwSt. für Verpflegung)

Unser Jahresprogramm 2022 finden Sie hier:
www.diakonie-baden.de/bildungshaus/programme





Die neue Landesbischöfin
Prof. Dr. Heike Springhart

Heike Springhart, die neue Landesbischöfin, nimmt sich Zeit für Hobbies. Die Professorin für Systematische Theologie mit vielen (Ehren-)Ämtern ist begeisterte Fotografin, wandert gern und liebt Preacher-Slams, die Dichter/-innen-Wettstreits in der Kirche. Das passt zu ihrer lebensfrohen, lebendigen und aufgeschlossenen Art. Ihr konzentrierter Blick richtet sich aufs Ganze und das Detail. Die 47-Jährige redet für jeden verständlich, klar und schnörkellos. Ihre Offenheit überwindet Distanz. Eine Gipfelstürmerin ist sie nicht, „so sportlich bin ich nicht“, sagt sie lachend. Trotzdem steigt sie auf Berge – ohne Leistungsdruck. Das ist ihr von der Kindheit im Schwarzwald vertraut, wo „hinter dem Haus“ der Belchen aufragte und ihre Eltern heute noch wohnen. Die Natur, den Wald nutzt sie als Kraftquell, wenn sie sich vom Schreibtisch losreißen kann. Das scheint gut zu funktionieren. Die Theologin wirkt, als könnte sie Bäume ausreißen, und sprüht vor Lebensfreude.

Voller Energie

Bewegung prägt ihr berufliches und privates Leben. In Basel geboren, im Schwarzwald heimisch geworden, in Bethel, Leipzig, Basel und Heidelberg studiert. Pfarrerin, Studienhausleiterin, Professorin sind wichtige Stationen. Reisen gehören dazu. Absurdes und ungewöhnliche Ecken gefallen ihr nicht nur als Fotomotiv. Unterschiedliche Perspektiven einzunehmen, ist kein Hobby, eher eine ausgeprägte Fähigkeit, die sie braucht, um den Horizont im Auge zu behalten, Fluchtpunkte zu erfassen, den goldenen Schnitt. „Wenn ich eine Kirche ganz sehen will, muss ich mich auf den

„Ich bin keine Gipfelstürmerin“

Heike
Springhart

„
Wir müssen
vielsprachig
sein,
auch im
über-
tragenen
Sinne.“

Boden legen.“ Und – bitte nicht hetzen, dafür hat Heike Springhart genauso wenig übrig, wie „durch die Gegend zu schlurfen“. Das Tempo muss angemessen sein. Sie will ausgiebig zur Seite, nach vorne und notfalls rückwärts schauen, um alles wahrzunehmen, was sie umgibt, auf sie zukommt oder vorbeizog. In ihrer „Studi-WG“ zur Nachwendezeit in Leipzig musste sie sich mit unterschiedlichen Ansprüchen in punkto Sauberkeit und Komfort auseinandersetzen, üben, tolerant zu sein. Kompromisse auszuhandeln, die eigenen Bedürfnisse zu formulieren und es auszuhalten, „was von anderen herumlag, nicht selbst wegzuräumen, das war nicht einfach“. In Basel bewohnte sie allein ein kleines Mansardenzimmer ohne Klingel und ohne Telefon. E-Mails konnte sie nur von der Uni aus schreiben. In ihrer Heidelberger Zweier-WG gab es die tiefstnigsten Küchentischgespräche, „über die wesentlichen Fragen der Theologie“.

Relevanz der Sprache

Dynamisch, fokussiert und von Sprache geprägt waren auch ihre Studien in Chicago und ihre Aufenthalte in Washington, wo sie für ihre Doktorarbeit die Rolle der Kirche in der Nachkriegszeit erforschte. „Im Holocaustmuseum vor dem Bildschirm mit den Goebbelsreden zu stehen, nach Wochen die eigene Sprache zu hören und gleichzeitig zu denken, hoffentlich merkt keiner, dass das meine Sprache ist“, das stürzte sie in einen großen Zwiespalt. Gleichzeitig wurde sie dort, allein auf sich gestellt, „ein großes Stück erwachsener“. Sie erfuhr am eigenen Leib, dass es auf eine ganz neue Weise herausfordernd ist, obwohl sie gut Englisch spricht, »

» ihre Gefühle in einer fremden Sprache auszudrücken. Plötzlich war sie gezwungen, nach einfachen Worten zu suchen, um die Dinge auf den Punkt zu bringen. „Wir müssen vielsprachig sein, auch im übertragenen Sinne.“ Gegen kirchliche eingespielte Sprachspiele ist sie allergisch. Sie zieht es vor, „die Dinge so zu sagen, wie sie sind, unverblümt, dem Kontext angemessen“. Es sei eine Chance, das auszusprechen, wofür andere keine oder kaum Worte finden: Trauer, Glück, Pandemie, Lebensende ...

Sie sieht das Amt der Bischöfin als Amt der Einheit. Da gelte es, profiliert und fundiert Dinge anzusprechen und zugleich gewinnend zu bleiben. „Natürlich gibt es rote Linien bei Rassismus, Diskriminierung und Gewalt.“ Vieles sei jedoch nicht eindeutig, so wie beim Ukrainekrieg zum Beispiel. Als Pazifistin sieht sie sich nicht, weil sie es zynisch findet, aus ihrem behaglichen Wohnzimmer heraus Ukrainern zu sagen, es gäbe nur gewaltlosen Widerstand. „Krieg ist kein Mittel zum Frieden“, stellt sie fest. Aber in der unmittelbaren Situation von Bedrohung kann es angemessen sein, mit Waffengewalt zu agieren. Diese schmerzhafteste Lektion hat sie jetzt gelernt.

Mutig und demütig

Wenn sie belastet ist, helfen ihr Gespräche mit vertrauten Freundinnen oder Freunden. Weil sie „das Visier herunterlassen kann, sie heilsam in Frage gestellt wird“, und andere Meinungen dazu beitragen, schwierige Fragen zu klären. Heike Springhart versucht, Konfliktthemen rechtzeitig anzusprechen, bevor sie eskalieren. Wie den großen Wandel in der Kirche mit vielen Sparmaßnahmen und Veränderungen. Sie ist besorgt, weil bei manchen das Bild vorherrscht, „einige marschieren vor und die anderen müssen hinterher“. Ihre Haltung ist anders, mutig und demütig, allen kann sie es nicht rechtmachen. „Die Strahlkraft unserer Botschaft muss nicht zwangsläufig unter knapper werdenden Ressourcen leiden.“ Wie kann man heute und morgen verlässlich für Menschen sichtbar und spürbar Kirche sein und das Evangelium zum Strahlen bringen, ist die Devise. Es könne nicht darum gehen, den eigenen Untergang zu inszenieren. Alle will sie ernst und mit ins Boot nehmen, ohne dass sich jemand überrollt fühlt.

Heike
Springhart

“
Die
Strahlkraft
unserer
Botschaft
muss nicht
zwangsläufig
unter
knapper
werdenden
Ressourcen
leiden.”
”



www.
heike.
springhart.
de

Diese Stärke hat sie. Dabei hilft ihr, dass sie sich und anderen zugesteht, verletzlich zu sein. Ein generelles Thema, das ihr am Herzen liegt. Geht ihr etwas nahe, versucht sie, nicht um sich selbst zu kreisen, sondern mit Gesprächen, Supervision oder professioneller Beratung dem Tal zu entkommen und „einen Schritt neben sich zu treten“. Bewegung an der frischen Luft, beten, Zusammenhänge klären und aufschreiben, das gibt ihr Kraft und relativiert manches. Wütend sein kann sie: „Ich sage direkt, was mich ärgert, gehe aber nicht oben raus.“ Es mag Leute geben, meint sie, die sie dominant finden, wenn sie die Zügel anzieht. Die Bilder von typisch weiblichem Verhalten im Kopf, auch in ihrem, sind beharrlicher, als ihr lieb ist. Heike Springhart arbeitet daran. Sie will Männer nicht kopieren, sondern einen guten partizipativen Führungsstil pflegen. Sie fragt sich, welche gesellschaftlichen Codes es gibt, und wie weit kann sie als die, die sie ist, prägen? Wie verhält „man“ sich als Bischöfin? Da sind sie wieder, die Rollenerwartungen.

Auch im Blick auf Partnerschaft und Familie ermutigt sie zu einem realistischen Blick auf die Vielfalt der Lebensformen. „Unsere Gesellschaft geht davon aus, dass alles planbar ist. Das ist eine Illusion.“ Sie hat nicht geplant, Bischöfin oder Professorin zu werden. „Ob sich zwei finden und eine Familie gründen, ist genauso offen.“ Die Evangelischen hätten sich doch davon verabschiedet, die Ehe zu verabsolutieren. Heike Springhart weiß, dass sie gelegentlich Irritationen auslöst, weil Menschen versuchen, sie in ein Klischee zu pressen. „Aber ich passe da nicht rein.“

Sabine Eigel



Neue Altarbibel für die Kapelle im Haus der Kirche

Der Vorsitzende der Badischen Landesbibelgesellschaft, Prälat Dr. Traugott Schächtele (im Foto l.), und Geschäftsführerin Thea Groß haben im Rahmen der Frühjahrssynode eine neue Altarbibel in der Übersetzung Luther 2017 an Klaus Holldack für die Kapelle im Haus der Kirche in Bad Herrenalb übergeben – „zum gesegneten Gebrauch“, wie es in der Widmung heißt.

Die Badische Landesbibelgesellschaft wurde am 5. November 1820 in der Stadtkirche Karlsruhe gegründet. Auch 200 Jahre später ist die Bibelverbreitung und die Bibelkenntnis innerhalb der badischen Landeskirche ihr vorrangiger Zweck. U.a. stellt die Bibelgesellschaft Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen Bibeln zur Verfügung, zum Beispiel Altarbibeln und Bibeln für Flüchtlinge.



Fachtag Kirchenbild

Im Rahmen eines Fachtages hat sich die Synode mit dem Thema Kirchenbild beschäftigt, um sich auszutauschen über grundlegende Fragen von Kirche und gemeinsam Orientierung zu gewinnen für anstehende konkrete strategische Entscheidungen. In seinem Vortrag erörterte Steffen Schramm, wie insbesondere das „neue Parochialmodell“ und das „Differenzierungsmodell“ unsere gegenwärtige Gemeindestruktur prägen. Als Denkansatz für die Zukunft stellte er das „Integrationsmodell“ vor, wonach Kirche zur Plattform werden kann und an der Lebenswelt der Men-

schen orientiert das Evangelium ausgerichtet. In zehn Arbeitsgruppen wurden die Impulse diskutiert.

Die Ergebnisse werden in der nächsten Sitzung des Ausschusses Kirchenbild weiterbearbeitet und u.a. auch in den landeskirchenweiten Prozess einfließen, der im ersten Quartal 2023 stattfindet. Dadurch erhalten Leitungsverantwortliche aller Ebenen neben den Hilfestellungen für die notwendige Reduktionsperspektive eine weitere Hilfestellung für die Innovations- & Transformationsperspektive des Strategieprozesses.

Sexualisierte Gewalt verhindern

Die Landessynode beschäftigte sich in ihren Ausschüssen mit dem Bericht von Oberkirchenrätin Uta Henke zur „Aufarbeitung und Prävention im Bereich sexualisierter Gewalt“ und erklärte: „Erfahrenes Leid kann nicht ungeschehen gemacht werden. Es kann aber benannt, öffentlich gemacht und aufgearbeitet werden und so zur Vermeidung von neuem Leid beitragen. Bitte melden Sie sich, wenn Sie selbst von sexualisierter Gewalt betroffen oder Ihnen entsprechende Fälle bekannt sind.“ Wie Uta Henke wies die Synodale Adelheid von Hauff in ihrem Bericht darauf hin, dass die badische Landeskirche als eine der ersten Landeskirchen seit 2010 zahlreiche Maßnahmen initiiert hat, um sexuelle Gewalt zu verhindern, Opfern beizustehen und zur Aufklärung beizutragen. Dazu gehören zum Beispiel Schulungen für Mitarbeitende in der Kinder- und Jugendarbeit, die „Anerkennungskommission“, um Opfer zu hören und ehrliche Aufarbeitung zu ermöglichen, das Vertrauenstelefon sowie eine Ansprech- und eine Meldestelle: ansprechstelle@ekiba.de und meldestelle@ekiba.de. Außerdem beteiligen sich die Evangelische Landeskirche in Baden und ihre Diakonie an einer von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Auftrag gegebenen Studie. Adelheid von Hauff, die auch in der EKD-Synode mit dem Thema sexualisierte Gewalt befasst ist, betonte, dass es darum geht, Betroffenen Gehör zu verschaffen, sie anzuerkennen und zu achten und ihnen beizustehen, die Traumata zu verarbeiten. Landesbischöfin Heike Springhart hatte in ihrem Bericht zur Lage an die Synode appelliert: „Wir brauchen eine grundlegende Sensibilisierung für die Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse und für die oft schleichenden Grenzverletzungen.“

Berichte von Oberkirchenrätin Uta Henke und Landesbischöfin Heike Springhart unter: www.ekiba.de/landessynode/fruehjahrstagung2022

 BUCHTIPPS

S. & C. Paganini,
**Im Namen des Vaters,
 des Sohnes und der Macht.**
 Star Wars und die Bibel,
 128 Seiten,
 Verlag Herder,
 Freiburg i.Br. 2022,
 14 Euro,
 ISBN 978-3-451-39201-6



Wieviel Bibel steckt in Star Wars?

Der Menschensohn – ein Skywalker? Der Kindermord im Jedi-Tempel von Coruscant – ein Verweis auf die Weihnachtsgeschichte? „Möge die Macht mit Dir sein“ – ein Segensgruß? Shmi – eine galaktische Jungfrau Maria? Die Star-Wars-Filme sind voll von biblischen Bezügen. Claudia und Simone Paganini decken nicht nur die verborgenen Bibelverweise auf. Wer sich die Filme und den darin dargestellten Kampf zwischen der hellen und der dunklen Seite der Macht ansieht, kann auch den Missionsauftrag des Paulus, die Völker „von der Finsternis zum Licht zu bekehren“ (Apg 26,18) und vieles mehr entdecken. Eine kurzweilige Lektüre, bei der man einiges über die Bibel, ein wenig über Star Wars und extrem viel über Star Wars und die Bibel lernt.

Tobias Petzoldt,
**Heiteres aus dem
 Gemeindeleben
 ernst genommen,**
 136 Seiten,
 Evangelische Verlagsanstalt Leipzig,
 Leipzig 2022,
 12 Euro,
 ISBN 978-3-374-07060-2



Schmunzeln über Gott, die Welt und die Mitmenschen

Warum schmeckt der Kaffee beim Kirchenfest nach Fruchttete? Darf im Posaunenchor wirklich jeder mitmachen? Wieso heißen die Ankündigungen nach dem Gottesdienst Abkündigung? Diakon und Kabarettist Tobias Petzoldt schaut in seinen Texten und Satiren voller Liebe und Humor auf die sonderbaren Gewohnheiten, die das Miteinander in der Kirchengemeinde prägen. Pastorale Phänomene und weltlich Wunderbares finden sich in seinen Kurzgeschichten, Gedichten und Gedanken genauso wie göttlich Glaubensstärkendes.

Rita Kusch,
**Bleiben Sie doch
 noch ein bisschen!**
 Besuchskreisarbeit planen -
 gestalten - durchführen.
 Mit Tipps und Impulsen
 für die Praxis,
 176 Seiten,
 Gütersloher Verlagshaus,
 München 2022,
 18 Euro,
 ISBN 978-3-579-07164-0



Erfolgreich Besuche meistern

Ehrenamtliche Besuchskreisarbeit ist eine bereichernde Aufgabe, aber sie kann auch knifflig sein: Übergroße Freude über den Besuch, peinliche Stille, ein nicht endender Redefluss der Besuchten, unangenehme Gesprächsthemen und viele andere Herausforderungen wollen gemeistert sein. Hier sind gute Ausbildung und Vorbereitung für ehrenamtlich Mitarbeitende in der Besuchskreisarbeit hilfreich und notwendig. Rita Kusch erklärt, was man wissen, können und tun muss, und wo Stolpersteine liegen. Viele Beispiele, humorvolle Geschichten und zahlreiche Tipps helfen nicht nur Ehrenamtlichen, sich auf Besuche vorzubereiten, sondern unterstützen auch den Aufbau einer Besuchskreisarbeit in der Gemeinde.

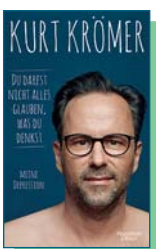
Ronja von Wurmb-Seibel,
Wie wir die Welt sehen.
 Was negative Nachrichten
 mit unserem Denken machen
 und wie wir uns davon befreien,
 240 Seiten,
 Kösel Verlag,
 München 2022,
 18 Euro,
 ISBN 978-3-466-34780-3



Der Negativ-Spirale entkommen

Nachrichten verfolgen uns immer und überall. Morgens im Radio, abends im Fernsehen und zwischendrin als Push-Nachricht auf dem Handy. Sie prägen unser Leben - viel mehr, als wir es ahnen. Nachrichten beeinflussen, wen wir wählen, wofür wir unser Geld ausgeben oder wie wir unsere Kinder erziehen. Sie bestimmen, wie wir uns fühlen, wenn wir morgens aufwachen, und worüber wir nachdenken, wenn wir abends ins Bett gehen. Tägliche Krisenmeldungen drücken nicht nur unsere Stimmung, sie verzerren unseren Blick auf die Welt. Wie entkommen wir dieser Negativ-Spirale? Indem wir Nachrichten anders konsumieren. Ronja von Wurmb-Seibel zeigt, warum es sich lohnt, einen gesünderen Umgang mit Nachrichten zu finden.

Kurt Krömer,
**Du darfst nicht alles glauben,
 was du denkst.**
 Meine Depression,
 192 Seiten,
 Kiepenheuer & Witsch,
 Köln 2022,
 20 Euro,
 ISBN 978-3-462-00254-6



Dreißig Jahre depressiv

Kurt Krömer ist einer der beliebtesten Komiker des Landes. In seiner Sendung „Chez Krömer“ sprach er offen über seine schwere Depression und hat damit Millionen von Menschen erreicht. Alexander Bojcan ist 47 Jahre alt, trockener Alkoholiker, alleinerziehender Vater und war ebenfalls jahrelang depressiv. Auf der Bühne und im Fernsehen spielt er Kurt Krömer. Das Buch ist der schonungslos ehrliche und gleichzeitig lustige Lebensbericht eines Künstlers. Es wirbt für einen offenen Umgang mit psychischen Krankheiten und ist gleichzeitig eine Liebeserklärung an das Leben.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
 Evangelische Landeskirche,
 Evangelischer Oberkirchenrat,
 Blumenstraße 1-7,
 76133 Karlsruhe,
 www.ekiba.de

Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V.

Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende Redakteurinnen:

Judith Weidemann,
 Telefon 0721 9175-106,
 E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Sabine Eigel,
 Telefon 0721 9175-118,
 E-Mail: sabine.eigel@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:
 Bruno Ringewaldt,
 E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Könemann,
 Telefon 0721 9349-248,
 E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Alexandra Weber,
 Kirsten de Vos,
 Uta Engelmann,
 Sabine Kast-Streib,
 Martin Kares,
 Anke Ruth-Klumbies,
 Torsten Sternberg,
 Ralf Stieber, Jutta Bauer,
 Klaus Müller, Stefanie Kern,
 Ulrike Nell, Annette Röhrs,
 Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
 76133 Karlsruhe,
 Telefon 0721 9175-113,
 Telefax 0721 9175-25-109

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,
 Perfect Page,
 Herrenstraße 50a,
 76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim.
 Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
 E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien GmbH, Weinheim. Gedruckt mit 100% Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische Landeskirchenkasse in Baden, Evangelische Bank eG Kassel, (BLZ 520 604 10),

KTO 500003,
 IBAN: DE29 5206 0410 0000 5000 03,

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:
 Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern
 Titel: Michael Hornung
 Editorial: Claudia Kolb/
 bilderdachwerk.de
 Erscheinungstermin:
 Mai 2022.

EG 129, 3

„
Hilf, dass wir dein Wort hören
und tun nach deinen Lehren
„

Kindergottesdienst | Von Sieglinde Knausenberger, Landesarbeitskreis Kindergottesdienst

15. Mai	2. Mose 33, 12–23+34, 5–6a	EG 617	NL 56	KG 154	KG 145	KG 153	NL 44
22. Mai	Johannes 13, 1–17	EG 168, 1–3	KG 195	KG 45	KG 147	EG 648	EG 168, 4–6
26./29. Mai	Apostelgeschichte 2, 42–47	EG 670	KG 189	NL 60	NL 86	EG 420	EG 170
5. Juni	Apostelgeschichte 6, 1–7	MKL 1, 33	NL 85	KG 77	KG 120	LJ 294	NL 167
12. Juni	5. Mose 24, 17–22	KG 6	NL 190	KG 120	EG 662	LJ 444	EG 610

Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
15. Mai Kol 3, 12–17 Psalm EG 752 (NL 947)	Kantate	121, 1-5 (NL) 286, 1-3 454, 1-6	167, 1 335 (K) 623, 1-3	302, 1-3+8 56, 1-5 (NL)	68, 1-4 (NL) 94, 1-3 (NL) 316, 1-5	32, 1-3+7 (NL) 305, 1-4 306, 1-4
22. Mai Lk 11, (1-4).5-13 Psalm EG 749 (NL 944)	Rogate	286, 1-2 501, 1-3 617, 1-3+6	182, 1+3 279, 8 328, 1+7	8, 1-4 (NL) 344	82, 1-3 (NL) 190, 1-3 (NL) 586, 1-7	140, 1-3 (NL) 421 580, 1-3
26. Mai Dan 7, 1-3.(4-8).9-14 Psalm EG 727 (NL 921)	Himmelfahrt	119, 1-5 501, 1-3 503, 1-3+8	120 121, 1-2 180.2	123, 1-3 216, 1-3 (NL)	130, 1-3 (NL) 153, 1-5 566, 1-4	61 (NL) 216, 4-6 567 (K)
29. Mai Röm 8, 26-30 Psalm EG 713 (NL 909)	Exaudi	15, 1-4 (NL) 121, 1-4 444, 1-3	120 182, 9 324, 1(2+7)	128, 1-3.6 136, 1-2+4	105, 1-3 (NL) 220, 1-2 (NL) 416	404, 1-2 433 581, 1-3
5. Juni Röm 8, 1-2(3-9)10-11 Psalm EG 763.2 (NL 958, 2)	Pfingstsonntag	124, 1-4 128, 1-4 130, 1-3	127, 1 130, 5 182, 1+9	126, 1-4+7 105, 1-3 (NL)	72, 1-5 (NL) 132 (K) 157, 1-6 (NL)	499, 1-3 503, 11+8+13 659, 1-3
6. Juni 4. Mose 11, 11-12.14-17.24-25(26-39) Psalm EG 763.2/ NL 958.2	Pfingstmontag	105, 1-3 (NL) 168, 1-3 568, 1-3	179, 2 180.1 180.4(K)	129, 1-4 268, 1-5	72, 1-5 (NL) 83, 1-3 (NL) 105, 1-3 (NL)	168, 4-6 272 579
12. Juni Röm 11, (32)33-36 Psalm EG 753 (NL 956)	Trinitatis	140, 1-4 155, 1-3 445, 1-2.5	126, 7 456 (K) 514, 7	139, 1-3 140, 1-3	66, 1-3 (NL) 82, 1-3 (NL) 662, 1-4	194, 1-3 347, 2-4 579

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare,
auf meinekiba.net -> Service -> Gottesdienst
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liedbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskindliedebuch 1
MKL 2 = Menschenskindliedebuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder





Ziel ist das gemeinsame Abendmahl

Mit einem Festgottesdienst wurde die erste Ökumenekirche Mannheims eröffnet. St. Pius in Neustheim ist ein Zeichen der Einheit, versinnbildlicht den Frieden und verdeutlicht, dass Einssein nicht Gleichmacherei ist, sondern für Einheit in Vielfalt steht. Das Ziel, betonen der evangelische Dekan Ralph Hartmann und der katholische Dekan Karl Jung, sei „das gemeinsame Abendmahl“. Das Motto, das eine der fünf Kirchenglocken ziert: „Wir sind eins durch ihn, Jesus Christus“, galt auch für das Ökumeni-

Sehbehindertensonntag

Der „Sehbehindertensonntag“ ist nicht nur ein Tag, sondern ein bundesweiter Aktionsmonat vom 1. bis zum 30. Juni 2022. Er regt dazu an, auf verschiedenen Ebenen der kirchlichen Arbeit – vom Kindergarten bis zur Seniorenarbeit – Aktionen rund um das Thema Sehbehinderung durchzuführen.

Der Evangelische Blinden- und Sehbehindertendienst Baden (EBS) wird selbst aktiv und unterstützt Aktionen in Kirchenbezirken und Kirchengemeinden. Er bietet an, ihre Texte kostenlos in Braille (Blindenschrift) zu drucken. Außerdem gibt es vom Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) kostenloses Material wie Plakate für die Werbung, Postkarten, Simulationsbrillen, die vermitteln, wie sehbehinderte Menschen ihre Umgebung wahrnehmen, und Le-sezeichenlupen.

Verbände, die evangelische und katholische Kirche wollen mit dem Aktionstag für die Belange sehbehinderter Menschen sensibilisieren und Impulse für mehr Barrierefreiheit und Inklusion geben.



andre.stoebener@ekiba.de
Telefon 0172 9426103

www.dbsv.org/sehbehindertensonntag-2022-aktionsmittel.html

www.ekiba.de/inklusion

Film zur Inklusion: Lichtblicke -
das Magazin für Lebensfragen:
<https://youtu.be/xj6Fda119yY>

Materialien für die „Interkulturelle Woche 2022“

Zur Vorbereitung auf die Interkulturelle Woche 2022 (25. September bis 2. Oktober, „Tag des Flüchtlings“ ist der 30. September) gibt es jetzt Motive, Plakate und „Goodpractice“-Beispiele von Gottesdiensten, Lesungen, Filmvorführungen und Aktionen für Gemeinden.

Mehr Infos unter www.interkulturellewoche.de



sche Bauteam, das die Konzeption und Umbauphase begleitete, und zeigt sich in der Architektur und Innenraumgestaltung. Der neu gegossene Altar entstand aus dem Sandstein des Altars der Thomaskirche und dem Muschelkalk des St.-Pius-Altars. Das Taufbecken, das für beide Konfessionen genutzt wird, steht im Zentrum des Chorraums. Die Bibel liegt nach evangelischem Ritus aufgeschlagen am Ambo, von dem aus bei Feiern das Wort Gottes verkündet wird. Die Ikone versinnbildlicht den ostkirchlichen Ritus in der katholischen Liturgie. Die große Orgel auf der Empore erhält bald ein evangelisches Pendant aus der Thomaskirche, das im Kirchenschiff platziert wird. Gegenüber vom Heiligen Pius im Eingangsbereich wird noch ein „Zweifelswirbel“ von der Thomaskirche angebracht.



www.ekma.de



Pfadis aus dem Neckar-Odenwald-Kreis packten beim Naturprojekt der Stiftung Schönau mit an.

„Natur schützen, Natur erleben, Natur erlernen“

Jugendgruppen und Schulklassen kommen beim jüngsten Naturschutzprojekt der Stiftung Schönau am Naturschutzgebiet „Roberner See“ im Neckar-Odenwald-Kreis zum Zuge. Auf einer ein Hektar großen, ehemaligen Christbaumkulturlandschaft werden verschiedene Biotope und Elemente der heimischen Kulturlandschaft entstehen. Trockenmauern, Blühwiesen, Streuobstflächen und dichte Hecken – aber auch ein Kräuterfeld oder Beerensträucher sind geplant. Jugendliche verschiedenen Alters können sich einbringen und beim Pflanzen, Sägen, Graben und Gestalten tätig werden. Gleichzeitig lernen sie ökologische Zusammenhänge kennen. Die Stiftung Schönau weitet mit diesem Projekt ihr bisheriges Engagement in der Waldpädagogik aus. Unterstützt und finanziell gefördert wird es vom Naturpark Neckartal-Odenwald.



Kontakt
Steffen Ellwanger
www.stiftungschoenau.de

Flüchtlingen helfen

Der Krieg in der Ukraine beschäftigte auch die Synode, die für Frieden betete. Einstimmig befürwortete sie eine Stellungnahme zum Krieg in der Ukraine und ermutigte Gemeinden, Dienste und Werke, sich auch weiterhin vor Ort für geflüchtete Menschen einzusetzen und ihnen die notwendige Hilfe zukommen zu lassen. „Die Zusammenarbeit mit den Kommunen im Bereich der schulischen Versorgung oder der Kindertagesstätten, die seelsorgliche Begleitung der Geflüchteten sind ebenso wichtig wie konkrete Hilfen im Alltag“, heißt es. Zugleich erklären die Synodalen: „Die Landessynode achtet das Recht auf Selbstverteidigung der Ukraine. Auf dieser Grundlage kann sie die Entscheidung der Bundesregierung nachvollziehen, gemeinsam mit anderen Nationen neben finanzieller und humanitärer Unterstützung auch Waffen für die Verteidigung der Ukraine zu liefern. Sie bringt zugleich ihre Sorge zum Ausdruck, dass Waffenlieferungen die Gefahr einer weiteren Eskalation des Krieges mit sich bringen können.“

Die Stellungnahme zur Ukraine: www.ekiba.de/landes-synode/fruehjahrstagung2022

Melanchthonhaus Bretten virtuell

Das Melanchthonhaus Bretten kann mit einem neuen virtuellen Rundgang erkundet werden. In die virtuelle Tour durch das reformationsgeschichtliche Museum integriert sind der Audioguide in den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch und ein 360-Grad-Panorama des Marktplatzes. Die hochauflösenden Panoramen bieten für die Erkundung des Hauses exzellente Zoom-Möglichkeiten.

Mehr Infos
www.melanchthon.com/Melanchthonhaus-Bretten/Virtueller-Rundgang/

Mitmach-Aktion für Posaunenchöre

Zum 50-jährigen Jubiläum der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) wurde das Lied „Together we are free“ komponiert und ein Arrangement für Posaunenchöre erstellt. Alle Musikgruppen und Posaunenchöre sind eingeladen, das Stück einzuüben, aufzuführen und ein

Video davon an die EMS zu schicken. Die EMS möchte die Zusendungen über ihre Kanäle veröffentlichen, einen Zusammenschnitt der Videos erstellen und damit die Vielfalt der weiten Kirchengemeinschaft zeigen.

Mehr Infos unter
www.ems-online.org/lieid





22. Mai

Gemeindeaufbau und Bildungsarbeit in Afrika und Asien

Nachhaltige Bildung gerade in den ländlichen Regionen umfasst viele Aspekte: Berufsausbildung, Umweltschutz, Gesundheitsvorsorge, Konfliktbewältigung. In Indonesien bildet z.B. die Torajakirche in einer Lehrwerkstatt Jugendliche zu Kfz-Mechanikern oder Mechatronikerinnen aus. Auch junge Menschen, die die Schule abgebrochen haben, kommen so zu einem Abschluss. In der Evangelischen Kirche in Dongala geht es um Gemeindeaufbau: Hier werden Kurse in praktischer Theologie für Ehrenamtliche angeboten und Mitarbeitende am Keyboard geschult, damit Gottesdienste mit Musik stattfinden können. Mit der Evangelischen Mission in Solidarität halten wir Kontakt zu unseren Partnerkirchen und sorgen dafür, dass Ihre Spende die Menschen vor Ort erreicht und dazu beiträgt, dass das Evangelium in Wort und Tat weitergegeben wird.

Fotos: BC/EMS; Bibelgalerie



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter

www.ekiba.de/kollektenplan.

5. Juni (Pfingstsonntag)

Aufgaben der Badischen Landesbibelgesellschaft

„Die Bibel zu den Menschen bringen“ – Biblische Geschichten in der Kita hören, Bibelworte in der vertrauten Sprache lesen, durch ein Bibelwort Trost finden in schwierigen Zeiten: Mit speziellen Bibelausgaben fördert die Badische Landesbibelgesellschaft die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie unterstützt Gemeinden beim Erwerb der neuen BasisBibel. Eine Altarbibel verschenkt sie anlässlich eines Jubiläums. Darüber hinaus gibt sie Impulse für Aktionen und Veranstaltungen rund um die Bibel. Damit Kinder biblische Geschichten eindrücklich erleben können, fördert die Landesbibelgesellschaft die Kinderbibelwochenarbeit der Landeskirche und unterstützt die segensreiche Arbeit der Bibelgalerie in Meersburg am Bodensee. In dem Bibel-Erlebnismuseum können Einzelne, Familien und Gruppen in eindrücklicher Weise die Welt der Bibel entdecken.

„Die Bibel zu den Menschen bringen“ – für diese vielfältige Aufgabe der Landesbibelgesellschaft ist Ihre Gabe wichtig. Herzlichen Dank dafür!



Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Wir freuen uns natürlich auch, wenn Sie auf www.ekiba.de/coronaspenden Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.

RADIO-TIPP MAI

Farbe bekennen: Aus dem Leben einer schwarzen Deutschen

Unsere Gesellschaft ist bunt, vielfältig, reich an unterschiedlichen Kulturen und Einflüssen. Etwa ein Viertel der Deutschen hat einen Migrationshintergrund. So auch Florence Brokowski Shekete. Florence hat nigerianische Wurzeln, aufgewachsen ist sie aber in Buxtehude. Sie wird Ende der 60er Jahre mit knapp zwei Jahren von einer alleinstehenden deutschen Frau in Pflege genommen. Von „Mama“ Irmgard Brokowski. Sie ist heute Schulumtsdirektorin in Mannheim. Die ungewöhnliche Lebensgeschichte einer schwarzen Deutschen.

„mittendrin“ - sonntags um 8 Uhr bei Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP MAI

Ist Sterben rechtlich regelbar? Assistierter Suizid

Karin Lackus ist seit vielen Jahren Klinikseelsorgerin und kennt sich daher nicht nur mit Lebensfragen, sondern auch mit dem Sterben aus. Nun hat sie, wie sie selbst sagt, „eine Kompetenz hinzugewonnen, auf die sie gerne verzichtet hätte“: Sie ist selbst lebensbedrohlich erkrankt. Ein persönliches Gespräch über Sterbehilfe.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ - samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,

15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr
26.5. *Christiane Wellhöner, Esslingen*
5.+12.6. *Barbara Wurz, Stuttgart*

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr
22.5. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
29.5. *Janine Knoop-Bauer, Mainz*
6.6. *Barbara Wurz, Stuttgart*

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr
22.-28.5. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
5.-11.6. *Daniel Renz, Murr*



SWR3 Gedanken
Ute Niethammer,
Freiburg

„Ist das schön“, hat Hans bei seinen letzten Spazierschritten auf einer Frühlingswiese gesagt. Kurz danach ist er gestorben. Ich bin mir sicher, dass Hans mit genau diesem Satz sein Leben hier ausgeatmet und auf der anderen Seite neu empfangen hat: „Ist das schön!“ – für mich leuchtet dieser Satz seither über jedem Leben. Als Hoffnung und Verheißung.

SWR 2

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr
29.5. *Christian Hartung, Kirchberg*
12.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*

Wort zum Tag | 7.57 Uhr
19.-21.5. *Klaus Nagorni, Karlsruhe*
30.5.-1.6. *Harry Waßmann, Tübingen*
2.-4.6. *Verena Schlarb, Heidelberg-Wieblingen*
13.-15.6. *Klaus Nagorni, Karlsruhe*

Zum Feiertag
26.5. *Karoline Rittberger-Klas, Tübingen*
6.6. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*

SWR3

Worte
29.5.-4.6. *Ilka Sobottke, Mannheim*
12.-18.6. *Tobias Weimer, Backnang*

Gedanken

29.5.-4.6. *Silke Bartel, Reutlingen*
12.-18.6. *Maiko Roeber, Trier*

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr
22.5. *Dan Peter, Gomaringen*
6.6. *Matthias Braun, Mainz*
12.6. *Barbara Wurz, Stuttgart*

Abendgedanken | 18.57 Uhr
30.5.-3.6. *Wibke Klomp, Wertheim*
13.-17.6. *Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim*

STAND: 5. MAI 2022

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

TERMINE

Indigene Spiritualität und christlicher Glaube

Vortragsabend

Do, 12. Mai, 19 Uhr

online

Infos: eeb.bodensee@kbz.ekiba.de

Abrahams Töchter

Was können die Religionen zur Klimafrage beitragen?

So, 15. Mai, 15 Uhr

Villingen, Martin-Luther-Haus, Wehrstraße 2

Infos: Telefon 07721 845171, eeb.villingen@kbz.ekiba.de

Kirche anders erlebt

Erfahrungen mit Christsein weltweit

Fr, 20. Mai, 19 Uhr

St. Georgen, Ev. Gemeindehaus, Hauptstr. 27

Infos: Telefon 07721 845171, eeb.villingen@kbz.ekiba.de

Tanzwege

Sa, 21. Mai, 10–17 Uhr

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

Kleine Schritte zur großen Balance

Mo, 23. Mai, 19–21.30 Uhr

Lobbach-Lobenfeld, Klosterkirche Lobenfeld

Infos: Telefon 06223 3038, www.kloster-lobenfeld.com

„Rassismus“ in aller Munde - aber „ich bin doch kein Rassist!“

Workshop für Interessierte in Kirchengemeinden,

Älteste, Gemeindepfarrer/-innen, Diakone/-innen

Mo, 30. Mai, 19.30–21 Uhr

online

Infos und Anmeldung für den Zugangslink:

regine.gnegel@ekiba.de oder Telefon 0721 9175-528

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“

Gespräch zum Thema der

Ökumenischen Vollversammlung

Do, 2. Juni, 20 Uhr

St. Georgen, Ökumenisches Zentrum

Infos: Telefon 07721 845171, eeb.villingen@kbz.ekiba.de

„Juwelen der Lüfte“

Der Schmetterlingspfad -

Naturerkundung für Groß und Klein

Sa, 11. Juni, 11–13.30 Uhr

Tennenbronn

Infos: Telefon 07721 845171, eeb.villingen@kbz.ekiba.de

Gestern, Heute und Morgen -

Schätze heben anhand biografischen Arbeitens

Seminartag für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen

Fr, 24. Juni, 9.30–17.30 Uhr

Wittnau, Katholisches Pfarrgemeindehaus,

Alemannenstraße 18c

Infos: Telefon 07633 925570-44, eeb-ebh@kbz.ekiba.de

Antifeminismus und Rassismus - zwei Seiten einer Medaille?

Fortbildung für Interessierte in Gemeinden,

Kirchenälteste, Diakone/-innen, Pfarrer/-innen

Di, 28. Juni, 19.30–21 Uhr

online

Infos und Anmeldung für den Zugangslink:

magdalene.leytz@ekiba.de oder Telefon 0721 9175-331

Ich ohne dich

Auszeit für jüngere verwitwete Frauen

Fr, 1. bis Sa, 3. Juli

Kraichtal, Schloss Unteröwisheim

Infos: eva.zimmermann@ekiba.de,

www.ekiba.de/frauen/veranstaltungen/

veranstaltungskalender

Herausforderung Mannsein - Hütte Bodensee

Natur und Spiritualität 2

Fr, 22. bis So, 24. Juli

Bodensee, Nähe Gaienhofen

Infos: martin.leberecht@ekiba.de,

www.maennernetzbaden.de/maenner-2/veranstaltungen

MUSIK & GOTTESDIENST

„Aus der Welt der Oper“

Frühlingskonzert Mannheimer Blech

Sa, 14. Mai, 19 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Reservierung:

<https://pretix.eu/christuskirche/1mablech-22/>

Kammerchor Mannheim

Konzert

So, 22. Mai, 19 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Reservierung: <https://pretix.eu/christuskirche/zelenka/>

Vesper.Punkt.Sechs

Orgel

Fr, 6., 13., 20. und 27. Mai, jeweils 18 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org